

Er scheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Hohannisgasse 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. O. Richter in Neuburg.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeige an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 9 Uhr.  
In der Kasse für Zus. Annehm:  
Cito Altemm, Universitätsstr. 22,  
vornüchtl. Rathhausstr. 18, p.  
nur bis 1/2 3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 178.

Montag den 26. Juni

1876.

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Ueber die Stellung der Parteien und die  
zukünftigen Wahlen spricht sich ein Artikel des  
„Neuen Reich“ also aus: „Die Parteien sind  
so veranlagt, daß, obwohl eine Parteiregierung  
nicht besteht und ebensowenig eine Regierungspartei,  
die liberalen Parteien aus der Opposition  
in die conservative Aufgabe der Vertretung und  
Weiterentwicklung der von ihnen selbst mit-  
geschaffenen Institutionen getreten, die Conser-  
vativen aber zur Oppositionspartei geworden sind  
und sich dort mit den heterogensten Elementen zu-  
sammenfinden, mit den Socialdemokraten einer-  
seits, die überhaupt gegen jede Regierung sich  
negativ und oppositionell verhalten, mit den  
Ulramontanen andererseits, die mit jeder  
conservativen oder demokratischen Regierung  
sich vertragen würden, sobald sie nur nicht  
deutschnational wäre, und endlich mit den  
Particularisten und allen sonstigen Unzufriedenen,  
die entweder der nationalen oder der liberalen  
Entwicklung unserer Zustände oder auch beiden  
Richtungen feindlich gegenüberstehen. Alle diese  
Gruppen zusammen bilden die Oppositionspartei  
gegenüber den liberalen Parteien, die ihre eigene  
Schöpfung zu verteidigen und in der gleichen  
Bahn weiter zu entwickeln haben. Die alten  
Conservativen irren in vielen Oppositionselemen-  
ten herum wie losgesprengte Reiter, indem,  
wo sie zu fernem Fern sich wieder zusammenziehen  
könnten, sie es als Agrarier, oder indem sie ihren  
einigen Widerstand als reinen Sünden wieder zu sich  
berührenden können, oder indem sie andere Gruppen  
sich sprengen und mit den abgegrenzten Theilen  
sich wieder vereinigen. Diese fragmentarischen Ver-  
bände zu neuer Parteibildung bedürfen natürlich  
zu ihrer Rechtfertigung der lauten Vertretung  
vom Bankrott der bisherigen Parteien und von der  
bedrohlichen Selbstauflösung der größten der  
liberalen Parteien, der nationalliberalen, die bei  
ihren großen Spannungen naturgemäß auch die  
verhältnismäßig weitesten Differenzen in sich auf-  
nimmt und daher für die Veruche von Ab-  
sprengungen einzelner Theile am geeignetsten er-  
scheint. Hundertmal ist diese Auflösung der  
nationalliberalen Partei prophezeit worden und  
dies oft war die Prophezeiung falsch, und wir  
finden heute nicht das mindeste neue Anzeichen dafür,  
weber in der Thätigkeit der liberalen Parteien und  
der nationalliberalen insbesondere im letzten Reichs-  
tage und preussischen Landtage, noch in irgend  
einem Ausdruck der öffentlichen Meinung, noch in  
der Gesamtlage der Dinge und in den Aufgaben,  
die jetzt zunächst an die liberalen Parteien heran-  
treten werden.“ Die liberalen Parteien haben,  
wie immer die Regierung sich ihnen gegenüber-  
stellt, oder wie die Wahlen fallen mögen, jede  
Politik der Vermittlung von sich abzuweisen. Ist  
es doch der Ruhm, der uns unter allen Umständen  
bleiben wird, daß wir keine Parteipolitik trieben,  
sondern dem Staat gebiet und sein Interesse, von  
allen Parteifragen absehen, verfolgt haben. Auch  
der Artikelverfaßter im „Neuen Reich“ empfiehlt die  
Politik des ungeschwächten und energischen Vorwärts-  
strebens als die gute und notwendige. „Die liberalen  
Parteien, die die Entwicklung des deutschen Reiches  
bis hierher getragen und gefördert haben und  
die die bisherige Befehlsgebung wesentlich als ihre  
Schöpfung zu betrachten haben, haben auch die  
Pflicht, dies Werk nicht unvollendet zu lassen,  
sondern weiter zu führen und zu vollenden, und  
damit dies gelinge, damit Deutschland die er-  
wartete Stellung behauptet und festhalte, ist es  
unthunlich, daß die seine Entwicklung fördernden  
Parteien im Reichstag keine Schwächung, sondern  
eine Stärkung erfahren.“

rechtigung mehr glauben, die sich aber trotzdem  
nicht entschließen können, „eine tausendjährige In-  
stitution“ abzuschaffen. Sie muß doch etwas  
Gutes an sich haben, da sie nun schon lange ge-  
gründet wird, sagt man. Der Referent Vertauid (Pro-  
fessor der Jurisprudenz in Caen) ging noch weiter  
und behauptete, die Einrichtungen seien die Basis  
der ganzen französischen Gesellschaft unserer Zeit;  
wenn man die Todesstrafe wegnehme, so seien  
weder Eigentum noch Familie mehr gesichert. Die  
Todesstrafe sei ein Verteidigungsmittel, von welchem  
die Gesellschaft im Kriege gegen ihre Feinde einen  
sehr schonenden, vorfichtigen Gebrauch mache, auf  
das sie aber nicht verzichten könne. Jules Favre  
wandte sich gegen diese rabiate Theorie, aber statt  
gründlich auf die Frage vom thatsächlichen Stand-  
punkte aus einzugehen, bewegte er sich auf dem  
unfruchtbaren Gebiet der rechtsphilosophischen  
Theorien. Hat ihn der Umstand irritirt, daß die  
Commune die Guillotine verbraucht hat? In der  
That sind die Conservativen und ihre Organe  
nicht blöde, Jeden, der für die Aufhebung der  
Todesstrafe eintritt, als „Communist“ zu be-  
zeichnen, und dieser Umstand schüchtert Manche  
ein, der sonst vielleicht noch fähig wäre, die Frage  
unbefangen zu prüfen. So war es denn natürlich,  
daß der Antrag nur etliche 30 Stimmen erhielt.  
Vor einigen Tagen erhielt die französische Re-  
gierung, wie der „Köln. Zig.“ mitgetheilt wird,  
eine Depesche von der Madrider Regierung, deren  
Gegenstand die spanischen Carlisten an der fran-  
zösischen Grenze sind. Die spanische Regierung  
führte Beschwerde über die Gleichgültigkeit der  
französischen Behörden gegenüber den Antrieben  
der Anhänger des Don Carlos und verlangte Ab-  
hilfe. Die Antwort des Herzogs Decazes ging  
am 22. d. M. von Paris ab. Sie ist sehr kurz  
und nicht gerade freundschaftlich abgefaßt. Der  
Herzog Decazes behauptet, daß die Carlisten,  
welche sich in Frankreich befinden, den bestehenden  
Gesetzen nachkommen, und daß die französische Re-  
gierung deshalb Nichts thun könne. Falls die  
spanische Regierung irgend Etwas beabsichtigt, so sei  
es an ihr, Vorkehrungen zu treffen, um zu  
verhindern, daß die Projecte der Carlisten in  
Frankreich Erfolg haben. Ob man sich in Madrid  
mit dieser Antwort begnügen wird, muß dahin-  
gestellt bleiben.  
Der „Politischen Correspondenz“ wird aus  
Belgrad gemeldet, daß dort alle Dispositionen  
getroffen seien für das Einrücken der gesamten  
Armee in die strategische Aufstellung. Wenn es  
zum Bruche Serbiens mit der Pforte käme, was  
wohl sehr wahrscheinlich, aber keineswegs schon  
unvermeidlich wäre, so würde die kriegerische Action  
kaum vor den ersten Julitagen beginnen. Wie die ge-  
nannte Correspondenz weiter erfährt, würde Fürst  
Milan in diesem Falle am Anfang nächster Woche  
mit einer Proclamation, welche einem Kriegs-  
manifest gleichläute, von der Hauptstadt Abschied  
nehmen und sich zur Armee nach Deligrad be-  
geben. Die beabsichtigte Mission Christi's nach  
Konstantinopel sei stillirt. — Diefelbe Correspondenz  
meldet gegenüber gegentheiligen Nachrichten,  
daß die Zustimmung der österreichisch-ungarischen  
Regierung zu dem Abänderungsvertrage des  
Baseler Eisenbahnconvention nunmehr erfolgt ist.

die Art und Weise ihrer Beurtheilung der novae,  
welche in der Hoftheateraufgabe aufzutreten sind,  
da beide Gegenstände einem an die Zukunft — von  
dem man übrigens auch nicht wußte, woher es  
kam — in Beziehung zu einander stehen sollen.  
„8 ist ja Unfinn!“ sagt da eben mein mir über  
die Schültern gaudender und vorstehende Feilen er-  
blickender Tribunenmacher; „Berno, Gottleuba  
und Hoftheater, wie reimt sich das zusammen?  
Höfe Jungen, weiter Nichts!“ „Sie mögen Recht  
haben, alter Freund! ich habe kein Urtheil dar-  
über,“ erwiderte ich und neigte in Demuth mein  
Haupt.  
Leipzig, 25. Juni. Das bisherige Mitglied  
unseres Theaterverbandes Herr Stolzenberg,  
welches gestern Abend in der Oper „Weibtreue“  
seine Thätigkeit an der hiesigen Bühne abgeschlossen  
hat, geht, wie wir vernehmen, nicht nach Breslau,  
sondern beabsichtigt, als Gesanglehrer in Leipzig  
bleibend seinen Aufenthalt zu nehmen. Herr  
Stolzenberg hat sich während seiner mehrjährigen  
Wirksamkeit nicht nur als ein ausgezeichneter  
Sänger bewährt, sondern er hat auch bei den  
verschiedensten Gelegenheiten seine großen Fähig-  
keiten und Kenntnisse in der Theorie der Gesangs-  
kunst nachgewiesen, so daß man seinem Vorhaben  
wohl nur die beste Aussicht auf Erfolg vorher-  
sagen kann.  
Kochlin, 24. Juni. In den Waldungen des  
Kochliner Berges sind neuerdings mehrfach an-  
geschlossene, aber noch lebende Rebe aufgefunden  
worden, welcher Umstand darauf hindeutet, daß  
Wildbiebe daselbst ihr unfauberes Handwerk  
treiben. Hoffentlich wird es den Bemühungen  
des Forstschus- und Gendarmarie- Personals ge-  
lingen, dem Unweesen zu steuern.  
Das Feind. Wochenbl. meldet aus Zwickau  
24. Juni: Heute früh wurde die hier dienende  
Lewna Rosa Thost aus Unterweischlitz mit schweren  
Brandwunden in das Stadt Krankenhaus  
gebracht. Diefelbe hatte, wie dies leider so oft  
geschieht, zum Zweck des Feueranzündens  
Solaröl in den Ofen gegossen und waren der-  
selben, da in Folge dieses eine Explosion erfolgte,  
die Kleidungsstücke theilweise vom Leibe wegge-  
brannt. Wüßten doch die wiederholten Fälle von  
Verbrennungen, welche durch die mißbräuchliche  
Anwendung von Petroleum, Solaröl und ähnlichen  
Stoffen beim Feueranzünden herbeigeführt worden  
sind, endlich einmal zur Warnung dienen und jede  
Dienstherrenschaft Gelegenheit nehmen, ihre  
Dienstboten auf die hiermit verbundene große  
Gefahr wiederholt aufmerksam zu machen.  
Am 22. Juni, gegen 12 Uhr Mittags, ent-  
stand auf Langensalzaer Staatsforstrevier in  
der sogenannten Weidenstelle ein Waldbrand.  
In kurzer Zeit war von dem Feuer eine Fläche  
junger Nichtenwald von ungefähr einem Acker  
jungegebrannt. Ueber die Entstehungsbursache ist  
Räuber noch nicht bekannt, doch vermuthet man,  
daß das Feuer durch die Maschine eines Bau-  
jungs herbeigeführt worden ist.

## Verschiedenes.

Aus der badischen Garnison Schwezingen  
wurde jüngst in der badischen Landeszeitung ein  
seltsames Reiterstückchen berichtet. Der Dra-  
goner Steger wurde wegen schlechten Reitens auf  
einen Böttgerbock gesetzt, ihm ein Besen hinter  
den Rücken durch die Ellenbogen gestekt und ihm  
an jeden Fuß ein mit Wasser gefüllter Eimer ge-  
hängt. So sollte er auf Befehl eines Hauptmanns  
und in Gegenwart eines Rittmeisters zwei Stun-  
den sitzen, als aber die Officiere fort gingen,  
nahmen ihm die Kameraden die Eimer ab. Da  
die beiden Officiere wider den Redacteur Schrei-  
ber Anklage erhoben, kam die Sache vor das  
Schwurgericht. Da stellte sich heraus, daß der  
erzählte Vorfall vollständig richtig war, aber nicht  
die beiden Officiere hatten die Warten angeordnet,  
sondern ein Unteroffizier Walz; die Officiere  
waren ganz unbetheilt. Der Verteidiger hob  
hervor, daß der Angeklagte nicht die betreffenden  
Officiere habe beleidigt, sondern nur Anstoß zur  
Untersuchung habe geben wollen. Die Geschwo-  
renen sprachen den Redacteur frei. (Glücklicher  
Collegen!)  
Es war eine gewiß seltene Seelenruhe,  
mit der sich am Freitag Abend auf der Eisenbahn-  
strecke bei der Station Dichtersleben ein noch  
nicht recognoscirtes, dem Bauernstande ange-  
höriger Mann das Leben hat nehmen lassen. Er  
hatte sich hinter der Barriere des Lieberweges  
zwischen den Wärtersbuden 23 und 24 aufgestellt,  
knock kurz vor Anknüpf des Personenzuges Nr. 6  
unter derselben durch, stellte sich mitten in das  
Geleise mit dem Gesicht dem Auge entgegen und  
erwartete, ohne zu wanken, den Todesstoß. Ob-  
gleich der Raschheit sofort zum Bremsen pfiff,  
als er das Vorhaben des Selbstmörders erkannte,  
so war doch ein Aufhalten des Zuges nicht mehr  
möglich. Der Lebensmüde empfing den sursch-  
baren Stoß und sank lautlos todt zu Boden.

## Aus Stadt und Land.

Leipzig, 25. Juni. Der Centralvorstand des  
Reichsvereins für Sachsen hat am Freitag  
Abend eine zahlreich besuchte Sitzung abgehalten,  
in welcher die nächsten Reichstagswahlen den  
Gegenstand eingehender und lebhafter Erörterung  
bildeten. Großes Bedauern ist aus der Sitzung  
lautende Erklärung des Abgeordneten Dr.  
Georg hervor, daß es ihm nicht möglich sei, eine  
Candidatur in dem von ihm früher vertretenen  
22. Wahlkreise wieder anzunehmen. Hoffentlich  
sieht dieser Entschluß noch nicht unabänderlich fest.  
Unter den dormaligen Verhältnissen, wo ziemlicher  
Mangel an geeigneten Candidaten herrscht, er-  
scheint es unbedingt notwendig, daß die frei-  
willigen erprobten Abgeordneten ein ferneres Opfer  
für das Vaterland bringen und den an sie ge-  
richteten Wünschen der Wähler sich nicht entziehen.  
Wie sehr man in Dresden consternirt ist  
über den Uebergang der Berlin-Dresdner  
Bahn an den preussischen Staat, darüber  
courfiren prächtige Anekdoten. Jammersd rüngen  
die Staatsweilen der „Dresdner Nachrichten“ ihre  
Hände und seufzen noch einem Reichs-Eisen-  
bahngesetz, welches sie früher mit schänder Ber-  
achtung von sich gestossen hatten. Daß es —  
sagt die „Dresdner Zeitung“ — gerade das  
Leiborgan des sächsischen Particularismus sein  
musste, welches mit einem Reich so schneidig  
nach Vermittlung des Reiches in Eisenbahndingen  
begehrt, ist charakteristisch genug. Früher haben sich  
bekanntlich diejenigen Stellen, von denen dieses  
Blatt seine Weisheit zu beziehen pflegt, die aller-  
größte Mühe, zu verhindern, daß das Eisen-